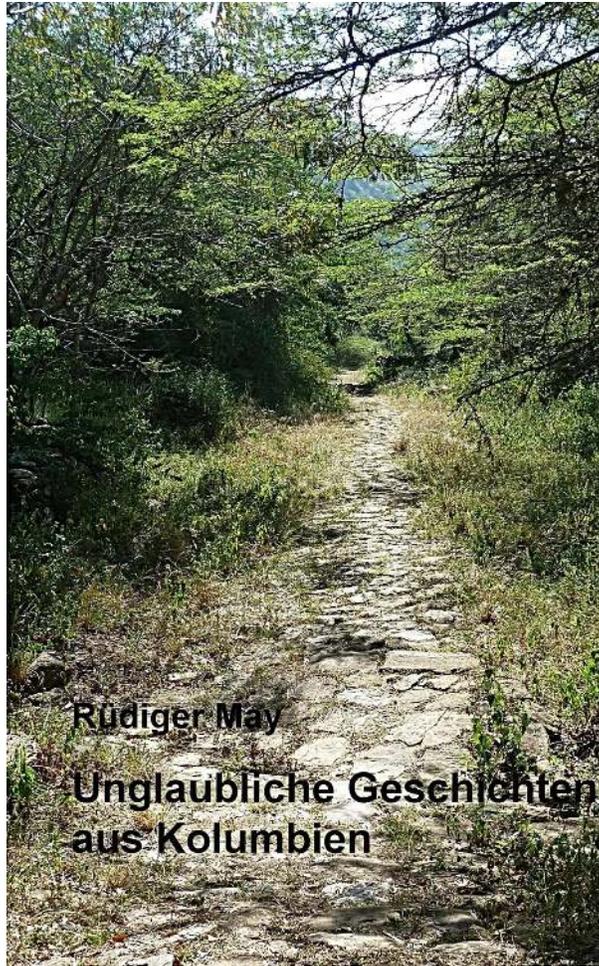




Rüdiger May

**Unglaubliche Geschichten
aus Kolumbien**



Rüdiger May

**Unglaubliche Geschichten
aus Kolumbien**

Unglaubliche Geschichten aus Kolumbien

von Rüdiger May

Books on Demand

Vorwort

Dieses Buch ist keine „Geschichte Kolumbiens“ (obwohl man eine solche schreiben müsste, denn sie fehlt), sondern es sind „Geschichten über Kolumbien“, unglaubliche, skurrile, manchmal rührende, erschreckende, auch abenteuerliche. Sie sind thematisch bunt zusammengewürfelt und nicht zeitlich geordnet, was nicht am mangelnden Ordnungssinn des Verfassers liegt, sondern die Verfassung des Landes zeigen soll: Es ist in jeder Hinsicht widersprüchlich, weitgehend ungeordnet – im Denken wie in der Realität. Manche Geschichten sind historisch längst abgeschlossen, andere noch im Fluss.

Die Geschichten sind aus der Sicht eines Deutschen zusammengetragen, der im Laufe der Jahre ein wenig (manche meinen: ganz schön heftig) Latino geworden ist. 1972 habe ich zum ersten Mal Lateinamerika besucht, ab 1976 dann für einige Jahre dort gelebt, und seit dem immer wieder in verschiedenen (fast allen) Ländern des Kontinents gearbeitet, zumindest habe ich sie bereist.

Kolumbien beobachte ich seit über 35 Jahren.

Ein Lateinamerika-Experte bin ich trotzdem nicht geworden, diesen Titel gönne ich gerne den Kurzreisenden, die gut behütet, programmatisch betreut und einschlägig gebrieft, durch die sicheren Teile des Landes touren. Sie haben eine Gabe, die mir abgeht: Sie wissen schon nach kürzester Zeit genau Bescheid über Land und Leute und können schlüssige Therapien präsentieren. Meine Zweifel dauern an.

Was soll diese Geschichtensammlung? Sie soll das Land erklären, zum Verständnis seiner Probleme beitragen, Anstöße für eine Verbesserung geben. Das Buch will nicht belehren oder mit dem erhobenen Zeigefinger wedeln. Mir ist auch bewusst, dass, wenn ich etwa über Bestechung, Korruption, unfähige Verwaltung und skrupellose Politiker in

Kolumbien schreibe, mir entgegengehalten werden kann: Das gibt es doch in Deutschland, in Europa auch.

Richtig! Aber mit einem gewichtigen Unterschied: Diese Verhaltenweisen sind dort Auswüchse und die Länder sind dazu in der Lage, sie zu bekämpfen und die „Sünder“ gesellschaftlich zu sanktionieren. „Mit solchen Leuten will man nichts zu tun haben“.

In Kolumbien ist es nicht Auswuchs, sondern System; und sanktioniert wird der Verbrecher mit dem weißen Kragen allenfalls juristisch, aber er wird nicht gesellschaftlich stigmatisiert.

Es sind im Übrigen nicht nur (wie der kleine Mann auf der kolumbianischen Straße meint) „die da oben“, sondern es ist der kleine Mann selbst, der auch mal ein ordentliches Stück vom Kuchen abhaben will. Betrogen wird auf allen Ebenen.

Ohne einen Kompass, was anständig und was unanständig ist, kann sich aber eine Gesellschaft nicht friedlich entwickeln. Gesetze und Dekrete hat Kolumbien genug, auch Institutionen, um sie theoretisch durchzusetzen, aber wenn der Unanständige nicht der allgemeinen Verachtung anheim fällt, nützen diese Regeln nichts. Außerdem sind die Kolumbianer Meister im kreativen Umgang mit Paragraphen.

Damit dieses Buch insgesamt nicht eine zu schwere Kost wird, sind manche Geschichten auch „nur“ unterhaltsam.

Jedes Kapitel enthält eine Reihe von Fußnoten, denn wir schreiben für den „Das-kann-doch-nicht-wahr-sein“-Leser und den Detail-Interessierten. Sie sollen genug Futter für ihre Bedürfnisse finden.

Noch etwas zu Zitierweise: Wer hat sich früher schon die Mühe gemacht, angegebene Quellen nachzuschlagen? Wer rannte für ein Detail in die Bibliothek? Heute ist es einfacher: Man verlinkt sich mit dem Internet. So sind denn

auch viele Fußnoten Weblinks, wenn eben möglich deutsche Texte, aber meist spanische oder englische.

Wer ein Übersetzungsbedürfnis hat, kann dies ja inzwischen auch mit Internet-Übersetzern (z.B. Bing) befriedigen, auch wenn die Maschinen oft lustige Ergebnisse ausspucken – den Sinn bekommt man allemal mit.

Die Quellen sind ganz überwiegend kolumbianisch-latinischer Herkunft, und nicht gringo-europäischer, das Land beschreibt und analysiert sich also quasi selbst.

Aktuelle „unglaubliche Geschichten“ basieren naturgemäß weitgehend auf (lokalen) Presseberichten, bei deren Lektüre wir immer wieder den Hut ziehen mussten vor dem Mut und der Energie, die die Journalisten täglich aufbringen in einem Land, wo zur „Diskussionskultur“ auch Einschüchterung, Erpressung und Mord¹ gehören.

RM

Bogota, Frühjahr 2013

¹. Die Journalisten-Schutzorganisation CPJ listet seit 1992 insgesamt 44 ermordete Journalisten in Kolumbien auf: <http://www.cpj.org/killed/>

INHALT

[Das glücklichste Volk der Welt](#)

[Mapiripán - ein Massaker und seine juristische Aufarbeitung](#)

[Die Clubs - Rückgrad der Gesellschaftsstruktur](#)

[Kolumbien verliert Panama - kein Lehrstück](#)

[Krankenhaus-Odyssee](#)

[Nationale Epidemie: Telefonitis](#)

[Die Kriegserklärung Kolumbiens an Deutschland im Zweiten Weltkrieg](#)

[Das Karussell der Pensionen](#)

[TransMilenio und Metro - die endlose Geschichte](#)

[Verkehr in Bogota - das tägliche Chaos](#)

[Die Kolumbianische Eisenbahn](#)

[Bürokratie-Weltmeister](#)

[Die ganz normale Kriminalität - oder doch nicht so „normal“](#)

[Rio Magdalena - verdorrte Lebensader](#)

[Von der Schönheit der Frauen](#)

[Gefängnisse in Kolumbien - gleich, gleicher, am gleichsten](#)

[Land der Monopole](#)

[Sigifredo Lopez und andere Justizirrtümer](#)

[Der Justizapparat](#)

[Die abgeschottete Gesellschaft](#)

[Gorgona - Kolumbianisches KZ](#)

[Falsos Positivos](#)

[Müll - nichts als Müll](#)

[SCADTA - erste Airline in Amerika](#)

[Der Kaiser der Pazifikküste](#)

[Geo von Lengerke - Legende in Santander](#)

[„DAS“ - es war einmal ein Geheimdienst](#)

[„DNE“ - eine Drogenbehörde wird aufgelöst](#)

[Deutsche in Kolumbien - eine willkürliche Auswahl](#)

[Los Nules - Aufstieg und Fall](#)

[Flaschenhals Infrastruktur](#)

[Der Clan Garcia Romero - „Beherrscher der Küste“](#)

[Die Wahrheit - die Moral - die Lebenslüge](#)

[Anmerkungen zum Schluss](#)

Das glücklichste Volk der Welt

Wie stellt man einen Volkscharakter fest?

Die Deutschen sollen das narzisstischste Volk der Welt sein, hat Tenenbom schon nach einer kurzen Reise durch Deutschland genialeinfach festgestellt¹, und man fragt sich kopfschüttelnd, was der Gründer des *Jewish Theater of New York* an eigener Unterschwelligkeit in seine „Recherche“ hat einfließen lassen.

Noch selbstbewusster ist Favell Lee Mortimer, die keines der Länder, das sie beschreibt und beurteilt, je selbst bereist hat, und z.B. über die Engländer schreibt: „In Gesellschaft sind die Engländer nicht sehr angenehm, weil sie Fremde nicht mögen und sich auch nicht gerne um sie bemühen. Am liebsten sind sie zuhause, und das ist auch richtig so. Sie haben große Angst davor, betrogen zu werden, deshalb sind sie vorsichtig... auf Geld sind sie allzu versessen, genau wie auf gutes Essen und Trinken... dennoch sind sie vielleicht die glücklichsten Menschen auf der Welt, denn in keinem anderen Land gibt es so viele Bibeln wie hier.“²

Die Amerikaner³ sollen offen, freundlich, weltfremd, dumm, gesetzestreu, religiös, puritanisch-verklemmt, offenherzig, und was noch alles sein. Wer mit Amerikanern zusammengearbeitet hat weiß, dass dies Stereotypen sind, die für Einzelpersonen zutreffen mögen, aber natürlich nicht den „Volkscharakter“ ausmachen. Wie will man den auch ermitteln? Als Mittelwert zwischen dem kalifornischen Homo-Pärchen, den Mormonen von Salt Lake City, einem Mid-Western-Maisbauern aus Nebraska, einem Exil-Kubaner in Florida und einem Investmentbanker in New York etwa?

Über die Argentinier machen die übrigen Latinos zünftige Witze, die die Überheblichkeit, Selbstüberschätzung und den unangenehmen Charakter der „Porteños“ belegen soll⁴.

Die Russen gelten als romantisch, trinkfest, handfest bis gewalttätig, gesetzesresistent, philosophisch ..., als ob da irgendetwas zusammenpassen würde⁵.

Es ist also so eine Sache mit der Feststellung eines „Volkscharakters“ - Ernst nehmen sollte man die Befunde nicht, obwohl ... man kann ja nie wissen, vielleicht steckt doch ein Körnchen Wahrheit drin.

Umso überraschter ist man, wenn da jemand im Gewand der Wissenschaft daherkommt und mit unbezweifelbaren (gibt's das?)

Methoden feststellt: Die Kolumbianer sind das glücklichste Volk der Welt⁶.

Dafür gibt es Gründe, denn die Natur (oder der liebe Gott, wenn der Leser es so will) hat Kolumbien reich gesegnet: Riesige Kohlevorkommen, knapp unter der Erdoberfläche⁷, Erdöl und Erdgas⁸, fruchtbares Land fast überall, es wachsen Kaffee⁹, Kakao¹⁰, Bananen¹¹, eine Vielzahl tropischer Früchte¹², das Land ist der zweitgrößte Blumenexporteur der Welt¹³, der größte Smaragd-Exporteur¹⁴ und ein bedeutender Goldproduzent¹⁵. Die Vielzahl seltener Erden wird langsam erschlossen¹⁶. Und Kolumbien hat herrliche Landschaften¹⁷, eine beeindruckende Flora¹⁸ und streitet sich mit Peru darüber, wo auf der Welt die meisten Vogelarten heimisch sind¹⁹.

Aber macht dieser Reichtum ein Volk glücklich? Hat das „gemeine Volk“ überhaupt etwas von dem Reichtum, oder schöpfen den nur einige wenige ab?²⁰

Wie kann es aber sein, dass die glücklichsten Menschen in einem Land leben, in dem seit Jahrzehnten blutiger Bürgerkrieg herrscht, in dem die Einkommensverteilung schreiend ungerecht und Politik & Verwaltung korrupt sind, wo weder das Gesundheitswesen noch das Bildungssystem gut funktionieren ... und-und-und.

Ist vielleicht die Umfragemethode von Gallup fehlerhaft? Wohl kaum, Gallup ist das erfahrenste Institut der Welt und die Fragen sind offensichtlich „state-of-art“²¹.

Allerdings: Kreuzt man die „Glück-Umfrage“ mit einer anderen von Gallup „Wo wird man 2013 am besten geboren?“, wo bestehen also die besten Lebens- und Entwicklungschancen, dann kommt Kolumbien (zusammen mit Kuba) auf Platz 46, D und USA stehen auf Platz 16²². Ein Widerspruch, oder?

An der Umfragemethode kann es wohl nicht liegen. Wie aber erklärt sich dann der eklatante Widerspruch zwischen den subjektiv so glücklichen Kolumbianern und den objektiv so ungünstigen Lebensumständen des Einzelnen?

Sind sie nun die Glücklichen oder nicht? Unsere eigene, natürlich nicht repräsentative Umfrage erbrachte Erstaunliches: „Natürlich sind wir alle sehr glücklich, wir haben viele Fiestas“, meinte eine junge Verkäuferin. Der kleine Selbständige dagegen: „Alles Betrug, die Umfrage ist von der Regierung bestellt und manipuliert. Damit will man der Welt weismachen, wie gut es uns geht.“ – Der Deutsch-Kolumbianische Teenager: „Weiß nicht, kann schon sein ... glaube ich eigentlich nicht.“ Und ein erfahrener kolumbianischer Flugkapitän von der Karibikküste: „Weiß Du, wir haben hier 4 Monate Pre-Karneval, dann Karneval, dann noch Mal 4 Monate Post-Karneval. Und in der Zwischenzeit interessieren sich die Leute für Fußball. Die sind glücklich so.“

Wenn wir diesen Knoten aufschnüren wollen, müssen wir uns mit Psychologie beschäftigen, von der der Verfasser – jenseits der Altersweisheit – wenig versteht. Ein erfahrener Psychologe und Freund musste weiterhelfen und erklärte den scheinbaren Widerspruch so:

„Wenn es so wäre, dass persönliche Unversehrtheit, Reichtum, Umgang mit allen Wohltaten des Lebens, dazu führen würden, dass die Leute glücklicher sind als etwa ärmere Bevölkerungsschichten, dann müsste es in der Psychotherapie Menschen mit Depressionen, Selbstmordgedanken und ähnlichen Belastungen eben unter den armen Menschen gehäuft geben. - Genau das ist falsch. Die meisten Patienten, die ich habe, entstammen einer abgesicherten, wohlhabenden Oberschicht. Sie machen sich Gedanken, Sorgen über alles Mögliche. Haben Depressionen und sehr oft Selbstmordgedanken.

Das betrifft Einzelpersonen wie auch ganze Kulturen.

Unsere schwarzen Freunde in Afrika leben teilweise im Dreck, in akuter Gefahr, in der unsicheren Erwartung ob sie den nächsten Tag noch erleben können, und was tun sie? Sie lachen, sie tanzen und sind glücklich. Warum?

In Europa war es so, dass in Skandinavien für viele Jahrzehnte der Lebensstandard und die persönliche und soziale Absicherung am besten und am höchsten gewesen sind. Parallel dazu gab es sowohl in Schweden wie auch in Finnland die in Europa höchste Selbstmordziffer überhaupt. Nach wie vor ist die Selbstmordquote unter finnischen Männern (nicht bei den Frauen) die höchste in Europa.

Oder nehmen wir die Südsee. Palmenstrände, schöne Musik, ein sorgenfreies Leben. Und wie endet es? Es gibt kaum Menschen die wissen, dass beispielsweise in dem Südsee-Paradies Samoa die höchste Selbstmordquote der Welt zu

beklagen ist. - Die dumpfe Gleichstellung, es geht mir gut, und somit bin ich auch glücklich, stimmt definitiv nicht.

Im trivialen und vordergründigen Sinn ist das alte Sprichwort: Das Glas Wasser ist entweder halb leer oder halb voll, je nachdem wie ich blicke

Es sind ausschließlich die Ansprüche, die mein Glück oder mein Unglück definieren.

Ich kann in Depressionen verfallen, wenn ich 5 Millionen € auf dem Konto habe und mich grämen, dass die Kurse wieder gefallen sind, und ich 2 Mio. € verloren habe. Und das, obwohl mir dann immer noch 3 Millionen € übrig bleiben.

Ich kann auch (und ich kenne solche Leute) mit meiner Minimalrente von 700€ glücklich sein mit dem Hinweis: Das habe ich wenigstens sicher, und deshalb fühle ich mich auch sicher. Ich bin glücklich; es reicht mir.

So gesehen ist es ziemlich egal, wie die Kriminalität und die Mordrate und/oder die nicht funktionierende Verwaltung in Kolumbien aussehen.

Es ist also keineswegs, wie Du vermutest, eine grandiose Selbsttäuschung oder eine kollektive Unfähigkeit, die Realität wirklich zu erfassen. Es ist auch nicht zwingend ein Schutzmechanismus. Es ist schlichtweg eine andere Erwartung an das Leben.

Du siehst also ..., was man in Kolumbien ausgerechnet hat, absolut nicht unverständlich und schon gar nicht seltsam ist. Es ist offenkundig nichts anderes als die Tatsache, dass man hier eine andere Einstellung zu den Bedürfnissen des Lebens hat“.[23](#)

So, nun wissen wir, die Kolumbianer sind wirklich die Glücklichen auf der Welt.

Was sind sie außerdem, was tun sie noch? Sie lesen nicht viel²⁴, sie sparen nicht viel²⁵, sind mächtig verschuldet²⁶, sie leben offensichtlich „leichter“²⁷ ...und sind sich ihrer Eigenheiten (i.S.v. Ideosynkrasie) durchaus bewusst, wie eine Zusammenstellung der 100 am häufigsten gestellten Fragen der Kolumbianer zum Thema „Wie sind wir und warum?“ belegt²⁸.

Auf Platz 1: „Warum ist es bei uns Sitte, jemanden Doktor zu nennen, der gar keiner ist?“ Antwort des Geschichtsprofessors Pablo Rodriguez Jimenez: Weil wir eine „profund ungleiche Gesellschaft“ sind, in der die Landmenschen die Stadtmenschen mit „Doctor“ anreden.

Auf Platz 2: „Warum sind wir so unzuverlässig?“ Antwort der Dekanin an der Jesuiten-Universität, Blanca Patricia Ballesteros: Man legt mehr Wert auf die gute Absicht als auf die Tat selbst, und man schätzt die augenblickliche Harmonie der Beziehung mehr als die Kultur der Zuverlässigkeit.

Auf Platz 3: „Warum sind wir ein so korruptes Land?“ Antwort von Elisabeth Ungar, *Transparencia por Colombia*: Das Problem ist nicht das Fehlen von Normen, sondern ihre Nichteinhaltung; aber auch:

Die Kultur des leichten Geldes, und das Fehlen politischer, gerichtlicher und sozialer Sanktionen bei Korruption. Und weitere Gründe: der „Narcotrafico“, das organisierte Verbrechen, der Klientelismus und schwache Staatsinstitutionen.

Auf Platz 4: „Warum glauben wir, dass alle Ausländer gerne bleiben würden?“²⁹ Antwort von Marianne Ponsford, *Revista Arcadia*: Der Erfolg dieser Kampagne beruht auch auf der psychologischen Notwendigkeit, dass die Kolumbianer von anderen anerkannt werden wollen.

So geht es weiter mit Fragen nach dem „Warum sind wir so?“ und Antworten verschiedener Überzeugungskraft. Auf die Frage (Platz 13) „Warum sind wir Kolumbianer so glücklich?“ antwortet ein Professor der Eliteuniversität *Andes*: Wie das bekannte Sprichwort sagt „jodidos pero contentos“ (etwa: Beschissen aber zufrieden). Der durchschnittliche Kolumbianer erfreut sich der Beziehungen zu den Menschen in seiner Nähe, zu Familie und Freunden ... aber er misstraut dem Öffentlichen. Er setzt sich kurzfristige Ziele, die folgende Woche, einen Monat, um zu überleben. Diese Ziele werden mit großer Kreativität erreicht.

Nun ja, und wie ist Kolumbien, wie sind die Kolumbianer noch? Das werden uns die nachfolgenden „unglaublichen Geschichten“ erzählen.

1. Tuvia Tenenbom, Allein unter Deutschen, Berlin 2012
2. Favell Lee Mortimer / Todd Pruzan, Die scheußlichsten Länder der Welt, München 2007, S. 41
3. Recherche-Gang durchs Internet mit der Frage: „Wie sind die Amerikaner?“
4. Einer, den ich in Bogota häufiger hörte, lautet: „Was ist das beste Geschäft, das man mit einem Argentinier machen kann? Man kauft ihn zu seinem wirklichen Wert ein und verkauft ihn zu dem Wert, den er sich selbst zubilligt“.
5. Etwa: <http://www.russlandjournal.de/forum/threads/459-der-russische-charakter-und-brauchtum>, abgerufen 11.1.13
6. Schon im Jahr 2008 wurde dies behauptet, allerdings von einer schwedischen Agentur, die - Absicht? - das eigene Land weit hintan setzte: <http://www.aporrea.org/ddhh/a52342.html>, nun - 2013 - wird Gallup mit einer Umfrage zitiert, nachdem 77% der Kolumbianer glücklich seien - Spitzenwert weltweit: http://www.eltiempo.com/economia/bienestar/ARTICULO-WEB-NEW_NOTA_INTERIOR-12493825.html. Nur 6 Monate früher wurde Kolumbien auf dem dritten Platz gesehen, hinter Costa Rica und Vietnam: <http://www.elcolombiano.com/BancoConocimiento/C/colombia-es-el-tercer-pais-mas-feliz-del-mundo/colombia-es-el-tercer-pais-mas-feliz-del-mundo.asp>, und

<http://www.spiegel.de/fotostrecke/gluecksatlas-2012-geografie-des-gluecks-fotostrecke-93407-8.html>

Alles abgerufen 19.2.13

7. <http://www.kohle-protest.de/kolumbien/>, abgerufen 13.1.13

8. <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=262802.html>
abgerufen 13.1.13

9. <http://www.kaffeezentrale.de/wissen/kaffee-anbaulteiler/kaffeenanbau-in-suedamerika/kolumbien-kaffee/> abgerufen 13.1.13

10. <http://www.fedecacao.com.co/cw/index.php?secinfo=14> abgerufen 13.1.13

11. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dessertbanane> abgerufen 13.1.13 Siehe Teil „Weltproduktion ...“ (basierend auf FAO-Daten)

12. Bilder, abgerufen 13.1.13

[https://www.google.com/search?](https://www.google.com/search?q=frutas+tropicales+de+colombia&hl=de&tbo=d&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ei=qQ7zUMHjCpKm9gTMulGICw&ved=0CAcQ_AUoAA&biw=1536&bih=726)

[q=frutas+tropicales+de+colombia&hl=de&tbo=d&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ei=qQ7zUMHjCpKm9gTMulGICw&ved=0CAcQ_AUoAA&biw=1536&bih=726](https://www.google.com/search?q=frutas+tropicales+de+colombia&hl=de&tbo=d&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ei=qQ7zUMHjCpKm9gTMulGICw&ved=0CAcQ_AUoAA&biw=1536&bih=726)

13. <http://de.wikipedia.org/wiki/Schnittblume>, die auf Platz 1 stehenden NL verzerren das Bild, weil es sich hier vor allem um Handel und nicht um Produktion handeln dürfte. Abgerufen 13.1.13

14. <http://sanchezinternational.com/blog/top-emerald-mining-countries-of-the-world-2/> und Regierungsstatistik:

[http://www.upme.gov.co/generadorconsultas/Consulta_Series.aspx?](http://www.upme.gov.co/generadorconsultas/Consulta_Series.aspx?idModulo=4&tipoSerie=113&grupo=350&Fechainicial=01/01/1940&Fechafinal=30/09/2012)

[idModulo=4&tipoSerie=113&grupo=350&Fechainicial=01/01/1940&Fechafinal=30/09/2012](http://www.upme.gov.co/generadorconsultas/Consulta_Series.aspx?idModulo=4&tipoSerie=113&grupo=350&Fechainicial=01/01/1940&Fechafinal=30/09/2012), abgerufen 13.1.13

15. Leider nur in der Welt-Statistik von 2006:

http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_by_gold_production Nach der Regierungsstatistik von 2012 hat sich seitdem die Produktion verdreifacht:

[http://www.upme.gov.co/generadorconsultas/Consulta_Series.aspx?](http://www.upme.gov.co/generadorconsultas/Consulta_Series.aspx?idModulo=4&tipoSerie=116&grupo=355&Fechainicial=01/01/1931&Fechafinal=30/09/2012)

[idModulo=4&tipoSerie=116&grupo=355&Fechainicial=01/01/1931&Fechafinal=30/09/2012](http://www.upme.gov.co/generadorconsultas/Consulta_Series.aspx?idModulo=4&tipoSerie=116&grupo=355&Fechainicial=01/01/1931&Fechafinal=30/09/2012) abgerufen 13.1.13

16. <http://www.elspectador.com/noticias/investigacion/articulo-328717-amenaza-el-puinawai> abgerufen 13.1.13

17.

[www.parquesnacionales.gov.co/PNN/portel/libreria/php/decide.php?](http://www.parquesnacionales.gov.co/PNN/portel/libreria/php/decide.php?patron=02.01)

[patron=02.01](http://www.parquesnacionales.gov.co/PNN/portel/libreria/php/decide.php?patron=02.01) abgerufen 13.1.13

18. http://es.wikipedia.org/wiki/Flora_de_Colombia abgerufen 13.1.13

19. <http://www.colombia.travel/de/internationaler-tourist/reisenaktivitaten/natur/vogelbeobachtung> abgerufen 13.1.13

20. Kolumbien gehört zu den Ländern mit der ungerechtesten Einkommensverteilung und hat einen Gini-Index von 57,6:
http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_L%C3%A4nder_nach_Einkommensverteilung abgerufen 13.1.13

21. Selbst eine so seriöse Zeitschrift wie die *Wirtschaftswoche* nimmt die Umfrage ernst und veröffentlicht einen Teil der Fragen:
<http://www.wiwo.de/erfolg/gallup-umfrage-wo-die-gluecklichsten-menschen-leben/7549872.html?slp=false&p=21&a=false#image>, abgerufen 13.1.13

22. <http://www.refinery29.com/best-places-to-be-born>, siehe auch „World best countries“, wo Kolumbien auf Platz 62 steht:
<http://www.thedailybeast.com/newsweek/2010/08/15/interactive-infographic-of-the-worlds-best-countries.html>
beide abgerufen 13.1.13

23. Briefwechsel mit Prof. Dr. mult. Hans-Dieter Zoch. - Eine einfache und gute Definition eines *glücklichen Menschen* liefert auch: Bertrand Russell, Eroberung des Glücks, Baden-Baden 1951, S. 206

24.
<http://www.ascolbi.org/index.php?option=comcontent&view=article&id=68:el-63-por-ciento-de-los-colombianos-no-lee-libroscolombia&catid=8:histo&Itemid=31>
<http://www.caracol.com.co/noticias/actualidad/los-colombianos-solo-leen-libro-medio-por-ano/20110128/nota/1417827.aspx>, abgerufen 16.1.13, sie lesen nicht viel und verstehen nicht viel: 60% der Schüler haben Probleme, Texte zu verstehen, wie ein internationaler Test ergab, an dem 4.000 kol. Kinder in 150 privaten und öffentlichen Schulen teilnahmen: Test aus 2011 siehe http://timss.bc.edu/pirls2011/downloads/P11_IR_Chapter1.pdf und Kommentierung im Land http://www.eltiempo.com/vida-de-hov/educacion/escolares-se-rajan-en-comprension-de-lectura_12532754-4, fast am Ende der Rangscala liegt Kolumbien auch bei der Bewertung der „Home Recourses for Learning“; die Verantwortung liegt also wesentlich auch bei den Eltern: http://timss.bc.edu/pirls2011/downloads/P11_IR_Chapter4.pdf alles abgerufen 21.1.13

25. <http://m.eltiempo.com/economia/el-63-por-ciento-de-los-trabajadores-colombianos-no-esta-ahorrando-para-la-vejez/7803541/1/home>, abgerufen 13.1.13

26. <http://confidencialcolombia.com/es/1/302/394/Alerta-por-imparable-deuda-de-los-hogares-colombianos-Banco-de-la-Rep%C3%BAblica-Codirector-Deuda-Hogares-Colombianos-Econom%C3%ADa.htm>, abgerufen 15.1.13

27. Die Huffington Post fasst das Glück der Kolumbianer in einer netten Slide-Show zusammen, die allerdings dem Thema nicht wirklich auf den Grund geht:
http://www.huffingtonpost.com/2013/01/17/reasons-colombia-happiestcountry_n_2490813.html#slide=1992308, abgerufen 4.2.13

28. Semana, Informe Especial „100 preguntas para saber como somos los colombianos“, Edición N° 1611, März 2013 (jeweils auszugsweise, freie Übersetzung)

29. Diese Frage basiert auf dem Slogan der Tourismus-Industrie: „Kolumbien – das einzige Risiko ist, dass man bleiben will“ (http://www.colombia.travel/de/internationaler-tourist/kolumbien/tourismuswerbekampagne_abgerufen_19.3.13). Dabei ist Kolumbien, folgt man einer Umfrage des World Economic Forums, keineswegs ein touristenfreundliches Land, sondern steht 2013 in der Weltrangliste auf Platz 84. Die Spitzenreiter sind CH, D, A, ES, UK, USA, F und CDN, vgl. <http://reports.weforum.org/travel-and-tourism-competitiveness-report-2013/#> = Abgerufen 20.3.13

Mapiripán - ein Massaker und seine juristische Aufarbeitung

Der Ort Mapiripán liegt ca. 450 Straßen-Km südöstlich von Bogota in der Provinz Meta, man braucht ca. 2 Tage, um auf dem Landweg dorthin zu kommen. Mitte Juli 1997 haben in dem 1000-Seelen-Ort rechtsgerichtete Paramilitärs (AUC)¹ ein Massaker angerichtet, zwischen 49 und ca. 100 Bewohner wurden enthauptet, zerstückelt und mit Motorsägen traktiert, die Opfer in den Fluss Guaviare geworfen. Zur gleichen Zeit führte das Militär in dieser Gegend eine Offensive gegen die linksgerichtete Guerilla durch, die Soldaten wurden aus dem ca. 750km entfernten Urabá eingeflogen. Den gleichen logistischen Weg nutzten die AUC-„Kämpfer“, die Militärs hatten sie hierher gebracht. Das Massaker (und die Vertreibung von weiteren ca. 100 Einwohnern) wurde von den später festgenommenen AUC-Führern Carlos Castaño und Salvatore Mancuso bestätigt, die aber hierfür gerichtlich nicht belangt wurden. Angeklagt wurden die für den Transport der Paramilitärs zuständigen Militärs. General Jaime Uscátegui, der seinen Soldaten befohlen hatte, sich von Mapiripán fernzuhalten, obwohl der Richter vor Ort ihn um Hilfe gebeten hatte, wurde 2009 zu beachtlichen 40 Jahren Haft verurteilt. Die gleiche drastische Strafe erhielt Oberst Hernán Orozco, der ebenfalls Hilfe unterbunden hatte. Der Richterspruch lautete auf Mord.

Orozo lebt im Übrigen inzwischen in den USA.²

Die weitere juristische Aufarbeitung des Falles verlief nun sehr eigenartig: Da die Militärs indirekt das Massaker ermöglicht hatten, wurde der Staat Kolumbien zunächst 1999 erfolglos, dann 2005 aber erfolgreich vor dem Interamerikanischen Menschenrechts-Gerichtshof³ auf Schadensersatz und Wiedergutmachung verklagt. Die

Kolumbianische Regierung gab ihre Verantwortung zu und zahlte insgesamt ca. 3 Mio U\$ aus. Kurz darauf stellte sich der Staatsanwaltschaft eine Zeugin zur Verfügung, die zugab, die Namen und die Anzahl der Opfer manipuliert zu haben. Nachgewiesen wurden 9 „falsche Opfer“, die tw. noch leben bzw. bereits vorher verstorben waren.

Die Schuld an dieser Manipulation wies die Presse (und die Politik) den Anwälten der Opfer zu, die versucht hätten, die Zahlungen in die Höhe zu treiben, um sich so selbst zu bereichern.⁴

Kolumbien hat 2011 vor dem Menschenrechts-Gerichtshof die Revision des ursprünglichen Urteils und die Rückzahlung der Entschädigung durch das Anwaltskollektiv verlangt. Nach detaillierter Würdigung der vorgetragenen Fälle (Kolumbien hat 6 „falsche Opfer“ benannt) lehnte das Gericht eine Revision ab und verlangt von Kolumbien bis Februar 2013 einen Bericht über die Urteilsumsetzung.⁵

Zum Jahreswechsel 2012/13 tauchten nun neue Varianten über die Urheberschaft des Massakers auf: Der Drahtzieher und Auftraggeber soll im Umfeld des „Zars der Smaragde“, Victor Carranza, zu suchen sein, der im übrigen Chef einer machtvollen Paramilitär-Gruppe sein soll. Man beruft sich dabei auf Informationen der US-Botschaft in Bogota aus 1996⁶, die nun offengelegt wurden.

¹. Autodefensas Unidad de Colombia (AUC), etwa: „Vereinigte Selbstverteidigungskräfte“. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/autodefensas_unidas_de_colombia, abgerufen 30.11.12

². Er arbeitet als Sicherheitsverantwortlicher in einer Luxus-Wohnanlage. 2003 konnte er sich – unter nicht ganz geklärten Umständen – der Festsetzung entziehen und lebt seitdem in Miami, siehe:

<http://www.semana.com/nacion/miami-carcel/165455-3.aspx>, abgerufen
30.11.12

3. Zur Zusammensetzung und Arbeitsweise:

<http://www.humanrights.ch/de/Instrumente/Regionale/Amerika/Gerichtshof/index.html>, abgerufen 30.11.12

4. Anwaltskollektiv „José Alvear Restrepo“, die Diskussion über die Schuldigen geht weiter, vgl. hierzu: <http://www.colectivodeaboados.org/>, abgerufen
30.11.12

5. Das Revisionsurteil findet sich hier:

http://www.corteidh.or.cr/docs/supervisiones/mapiripan_23_11_12.pdf, abgerufen
1.12.12

6. <http://www.verdadabierta.com/component/content/article/-/4403-develando-al-zar-de-las-esmeraldas-de-colombia>, abgerufen 6.1.13

Die Clubs - Rückgrad der Gesellschaftsstruktur

Die Sozialen Clubs der Hauptstadt (z.B. Gun Club, Jockey Club, Club Nogal¹ ...) und die Land- und Sportclubs (z.B. Carmel, Arrayananes, Lagartos, Guaymaral², Country, Militär...), die ihre Entsprechung in den anderen größeren Städten des Landes finden, und mit deren Clubs oft „canjes“³ bestehen, sind - wie überall auf der Welt - Orte von Kontakten, Geschäftsanbahnungen, Verhandlungen einerseits, und sportlichen Events, Feierlichkeiten und sozialem Leben andererseits.

Für die Kolumbianer haben sie jedoch noch weitere, wichtige Funktionen: In den Zeiten der durch die Guerilla ausgelösten Unsicherheit waren sie sichere Orte, in denen man sich vom Stadt-Stress erholen konnte. Raus-aus-der-Stadt war lange unsicher und wurde erst unter der Uribe-Regierung wieder langsam normal.⁴ Die Clubs sind aber noch mehr: Sie führen die zusammen, die dazugehören. Und sie halten diejenigen draußen, die nicht dazugehören.

Kolumbien, das ist eine fast ständisch organisierte Gesellschaft, wo die alten großen Namen noch etwas gelten, wo man „unter sich“ feiert und heiratet, wo es so gut wie keine Durchlässigkeit gibt zwischen den Schichten, die man z.B. in Bogota fein in 6 „estratos“⁵ eingeteilt hat, was aber die soziale Schichtung, die Klasseneinteilung nur annähernd abbildet.

Die Clubs sind das Vehikel, um diese Abschottung, den Erhalt der Privilegien zu ermöglichen. Genaue Angaben zur Mitgliedschaft gibt es selten, aber wenn man von ca. 20 Clubs ausgeht und je 1000 Mitgliedern (plus je 3000 Familienangehörigen), dann sind im 8-Mio-Großraum Bogota ca. 1% der Einwohner Mitglied in einem der Clubs. Der Kreis ist also denkbar klein.

Die Abschottung treibt manchmal seltsame Blüten: Als Uriel Sharef⁶, Chef von Siemens Colombia, immerhin einem der größten Arbeitgeber und Wertschöpfer, eine Aktie des Country Clubs erwarb und mit einer beeindruckenden Sammlung von Bürgen/Befürwortern auftrat, wurde ihm trotzdem die Mitgliedschaft verweigert. Er könne als Jude ja in den jüdischen CARMEL-Club gehen.

Ähnliches wiederholt sich im Kleinen. - Ich erinnere mich auch nicht, in irgendeinem der Clubs einem Farbigen begegnet zu sein, als Mitglied schon gar nicht, aber auch nur äusserst selten als Angestellter/Arbeiter⁷.

Die Clubs sind für Nicht-Kolumbianer eine gute Möglichkeit, Leben und Einstellungen der Upper-Class Kolumbiens zu studieren: Da lassen sich hochgewachsene Teenager von ihren „Muchachas“ (Hausangestellten, die durch eine Art Uniform gekennzeichnet sind, auch in Wohngebieten) die Golfschuhe zubinden, da sieht man 10jährige bei Pediküre und Maniküre, kleine Kerle, die den ganzen Tag über von der Muchacha und einem Caddy betreut werden und die Eltern gar nicht sehen, kleine Mädchen in bestem Reit-Outfit, junge Leute, die man in der Woche eigentlich am Schreibtisch oder in der Uni vermutet...

Nun gut, das ist der Lebensstil dieser Klasse.

Natürlich bleibt das Clubleben nicht ohne Kritik ... wenn auch eher hinter vorgehaltener Hand. Der derzeitige Bürgermeister von Bogota, Gustavo Petro (ein geläuteter Guerillero⁸) versucht es mit Nadelstichen: Da soll rund um den Country Club⁹ und zu Lasten seines Grundstückes ein Radwege-System gebaut werden, dann wieder spricht man von Umwandlung des Clubs in einen Park, denn „der Country“, früher in der Randbebauung, liegt heute mitten in der Nord-Stadt. Da die Stadt aber für die Kompensation der Wegnahme keine Mittel hat, will man einen Teil des „Parks“ an Immobilien-Investoren verkaufen, um so die

Entschädigung aufbringen zu können. Vor Jahren hat man diese Methode bei der Wegnahme des Poloplatzes praktiziert, der aber auch heute - wegen Geldmangel - noch nicht in einen öffentlichen Park umgewandelt wurde.

Nicht nur das Sozialleben kann man in den Clubs studieren, sondern auch Wirtschaftsverhalten im weitesten Sinne. Wenn man auch fragt, zu welchem Club er auch gehört, die frustrierenden Erkenntnisse sind gleich: Der Clubvorstand und seine Geschäftsführung kommen durch Clan-Bildung zustande, und es wird als völlig normal angesehen, wenn eine neue Führung zunächst einmal alle Liefer- und Dienstleistungsverträge erneuert und „eigene Freunde“ versorgt (genau so funktioniert Politik in Kolumbien). Da wechseln wichtige Zulieferer, plötzlich ist ein Shop zu, der Autowascher wechselt, ja selbst die armen Kerle, die - bis zur Brust im kalten Wasser stehend - Golfbälle aus den Teichen fischen, bekommen einen neuen Chef, der laut darüber klagt, was er der Geschäftsführung abgeben muß. Auf jeder Ebene findet sich eine Möglichkeit abzusahnen. Auch Satzungen werden den aktuellen Bedürfnissen angepasst.

Wenn die Führungsclique Kinder hat, die nun eigentlich eine eigene Mitgliedschaft im Club erwerben müssten, dann wird „Kinder“ flux definiert als „bis zu 35 Jahre alt“. Und man entblödet sich nicht, dies auf einer eigens einberufenen Mitgliederversammlung als Maßnahme zu Jugendförderung zu verkaufen.

Anstand? Maß? Vernunft? - Fehlanzeige. Das System funktioniert nach dem Prinzip „Nimm mit, was Du kriegen kannst“.

Aber das sind Peanuts gegenüber den richtig großen Kämpfen. Ein solcher fand im Club Campestre Los Andes ab 1996 statt¹⁰. Aus der Konkursmasse der Pleitefirma Costa Caribe Ltda., die sich immerhin auf rd. 322 Mio. € belief, und deren Leitung wegen Betrugs und Schneeballgeschäften

verhaftet, aber wegen Verjährung auch wieder freigelassen wurde, erwarb die Universität Beltrán in Bogota den Golfclub in Tocancipa für – wie ich meine bescheidene – 13,8 Mio. €. Um die Kontrolle über den Club zu gewinnen, beschloss man eine Kapitalerhöhung, die – mangels Masse – nur 190 der 650 Mitglieder/Aktionäre mitmachen konnten. Das war der Anfang der „Machtübernahme“, an der auch der Drogenboss Gilberto Rodriguez Orejuela beteiligt war. Die ursprünglichen Mitglieder-Aktionäre wurden ausgebootet, die sich im Privatbesitz der Beltrán-Familie befindliche Universität wurde Alleinherrscher.

Undurchsichtige Prozesse laufen, sie sind noch nicht abgeschlossen; Beltrán Ballesteros wurde in einem Betrugsprozeß zu einer Haftstrafe verurteilt, die er aber zuhause absitzen darf¹¹.

1. Der Club Nogal (<http://www.clubelnogal.com/>), im Übrigen verschwistert mit dem Capital Club in Berlin, hat traurige Berühmtheit erlangt durch ein Attentat, bei dem 36 Menschen ums Leben kamen und ca. 200 verletzt wurden.

Näheres: http://en.wikipedia.org/wiki/2003_El_Nogal_Club_bombing, abgerufen 30.11.12

Der Club gilt den Bogotanern noch heute als der Hort des Establishments, insofern hatte die Guerilla das Objekt „folgerichtig“ ausgesucht.

2. Wie ein solcher Club, den es in dieser Form in Europa nicht gibt, aussieht und welche Möglichkeiten er bietet, wird hier beispielhaft verdeutlicht:

http://www.tripadvisor.de/Attraction_Review-g294074-d2619930-Reviews-Club_Campestre_Guavamaral-Bogota.html, abgerufen 30.11.12

3. Gegenseitige Abkommen zur Nutzung der Clubs; das weiteste „Canje“-Netz haben die Militärs.

4. Noch am Tag der Vereidigung von Präsident Uribe (7.8.2002) war die Guerilla dazu in der Lage, von den umliegenden Anhöhen den zentralen Platz der Stadt zu beschießen. 13 Personen starben, darunter 5 Kinder, ca. 30 wurden verletzt.

<http://www.cesarsalgado.net/200208/020808.htm>, abgefragt 30.11.12

5. Visualisierung der „estratos“, d.h. der vd. Wohngebiete, siehe:

<http://www.google.de/imgres?>

[imgurl=http://farm6.static.flickr.com/5240/588169476_c8f59af37d_o.jpg&imgrefurl=http://www.lasillavacia.com/historia/la-carrera-en-bogota-es-por-seducir-al-estrato-tres-25461&h=446&w=712&sz=234&tbnid=HLBYuQZakB7TTM:&tbnh=68&tbnw=108&zoom=1&usq=_VddRDKOFecKmC2zpvBvCn9TQvq0=&docid=oHAn7xK2Q6fXjM&hl=de&sa=X&ei=FQ55ULnqD5Sy8AT3voCADg&ved=0CDQQ9QEwAA&dur=2008](http://farm6.static.flickr.com/5240/588169476_c8f59af37d_o.jpg&imgrefurl=http://www.lasillavacia.com/historia/la-carrera-en-bogota-es-por-seducir-al-estrato-tres-25461&h=446&w=712&sz=234&tbnid=HLBYuQZakB7TTM:&tbnh=68&tbnw=108&zoom=1&usq=_VddRDKOFecKmC2zpvBvCn9TQvq0=&docid=oHAn7xK2Q6fXjM&hl=de&sa=X&ei=FQ55ULnqD5Sy8AT3voCADg&ved=0CDQQ9QEwAA&dur=2008), abgerufen 30.11.12

6. Sharef war später Siemens-Vorstand. Nach Presseberichten war er in Korruptionsskandale verwickelt:
<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/schmiergeldskandal-bei-siemensanklage-gegen-frueheren-vorstand-1.1107587>, abgerufen 30.11.12

7. 18% der Kolumbianer sind Schwarze oder Mulatten, siehe:
<http://wizard.webquests.ch/pics/upload/976/Material%20Bevzusase.pdf>, abgerufen 30.11.12

8. Petro, der mit nur 32% der Stimmen im Herbst 2011 zum Bürgermeister Bogotas gewählt wurde (und damit protokollarisch die Nummer 2 im Lande ist), war in seiner Jugend Anhänger des „Movimiento 19 de Abril“ (M-19), einer bewaffneten Guerilla, die als Reaktion auf einen Wahlbetrug der Liberalen & Konservativen im Jahr 1970 gegründet wurde. P. wurde wegen seiner Zugehörigkeit von einem Militärgericht zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Zur M-19-Guerilla und ihren Aktionen siehe:
http://en.wikipedia.org/wiki/19th_of_April_Movement, abgerufen 30.11.12

9. Als der Verfasser diesen Club zum ersten Mal besuchte, kommentierte ein dt. Diplomat, der schon seine Jugend im Land verbracht hatte: „In diesem Club finden Sie alle, die dafür verantwortlich sind, dass Kolumbien so ist, wie es heute ist.“ Dem kann man nur zustimmen.

10. Näheres:
http://www.zonacero.info/index.php?option=com_content&view=article&id=6850:a-subasta-bienes-de-la-captadora-ilegal-costa-caribe&catid=120:colombia4&Itemid=154, abgerufen 2.12.12

11. El Espectador 18.6.2011, „La Universidad y el Club“

Kolumbien verliert Panama - kein Lehrstück

Wenig bekannt, aber historisch wichtig: Panama war eine Provinz von Kolumbien. Sie ging 1903 verloren ... und das kam so:

Panama erklärte sich 1821 von Spanien unabhängig, zum dessen Kolonialreich es seit 1538 gehörte, und schloss sich Kolumbien an, das mit Ecuador und Venezuela „Großkolumbien“ bildete¹. Zu diesem Zeitpunkt war die Bedeutung dieser Isthmus-Provinz nicht besonders groß, weil die Binfunktion zwischen Atlantik und Pazifik weitgehend verloren gegangen war. Der Landtransport war zu unsicher, zeit- und kostenaufwändig geworden, die Schiffe umsegelten lieber Kap Horn. Das änderte sich schlagartig wenige Jahre später, als (1855) die Panama Railroad eingeweiht wurde und das Schlüsselglied im Verkehr zwischen der US-Ost- und Westküste wurde. Der Kalifornische Goldrausch war der große Auslöser², aber auch die zunehmende bäuerliche Besiedlung des amerikanischen Westen, nicht zuletzt unterstützt durch eine moderne, an europäischen Freiheitsidealen orientierte Verfassung³.

Der Bau der Panama Railroad⁴ wurde durch eine Konzession auf 49 Jahre geregelt, die John L. Stevens im Auftrag des (Mit)Eigentümers der Pacific Steamship Company, Aspinwell, mit Kolumbien aushandelte. Diese Schifffahrtsgesellschaft stellte (zunächst) je drei Schiffe für Dienste von New York an die Karibikküste Panamas bzw. von der Westküste Panamas nach Kalifornien. Die Eisenbahngesellschaft wurde dann 1849 in New York gegründet⁵.

1875 wurde der Vertrag nachverhandelt. Kolumbien sicherte sich auf 99 Jahre Zahlungen von 1,25 Mio U\$ pro Jahr.

Die einspurige, ca. 47 Meilen lange Bahn, war zunächst eine Goldgrube. Die Frequentierung war gut, die Passagier- und Frachtpreise waren hoch (25 U\$ für eine Fahrt in der 1.

Klasse) und wurden in Gold erhoben. Aber bereits 1877 war die Kanalbahn praktisch Pleite, der Aktienkurs sackte in NY innerhalb von 3 Jahren von 369 auf 52 U\$⁶, was auch an der Konkurrenz durch inneramerikanische Eisenbahnen gelegen haben dürfte, die bereits seit 1869 den Kontinent ohne Umweg über den Isthmus durchquerten⁷.

Die Bahn (und damit das von Kolumbien gewährte Exklusivrecht des Transportes in jeder Form auf dieser Strecke) wurde 1879 für ganze 25 Mio. U\$ an die 1876 neugegründete französische Kanalgesellschaft⁸ (Societe Internationale du Canal Interoceanique) verkauft, die unter dem „Zugpferd“ Ferdinand de Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, Aktienkapital für den Bau des Kanals sammelte⁹. Eine entsprechende Konzession gewährte Kolumbien für den Zeitraum von 99 Jahren; der Bau sollte binnen 12 Jahren (plus max. 6 „Verspätungsjahre“) fertig sein. Schlechte Vorbereitung, unrealistische Kalkulationen, geologische Probleme und Epidemien unter den Arbeitern ließen das Vorhaben scheitern; die Gesellschaft ging am 5.2.1889 in Konkurs¹⁰.

Zuvor hatte der Kongress Kolumbiens – mit Beschluss vom 18.5.1878 – einem anderen Anbieter für den Bau eines Kanals, der International Interoceanic Canal Association, vertreten durch Lucien N.B. Wyse, eine auf 99 Jahre befristete Konzession erteilt^{10a}.

Kolumbien hat sich in allen diesen Jahren auf die Rolle des Konzessionsgebers beschränkt, das Land nahm allenfalls am Rande an den internationalen Diskussionen teil; Hauptakteure waren hier die USA, Frankreich und England. Beiträge zur Finanzierung, zur technischen Durchführung des Baus oder der Administration der Bahn oder des Kanals sind nicht erkennbar. Für Kolumbien war Panama eine „Cash-Cow“, mehr nicht.

Nach dem Bankrott der frz. Kanalgesellschaft begann die für Kolumbien entscheidende Phase der Entwicklung:

Der Bankrott der Kanalgesellschaft war „ein Scheitern unvorstellbaren Ausmaßes. Hunderttausende von Arbeitern in Europa hatten ihre Lebensersparnisse verloren Vor lauter Wut verlangte das Volk nach der Guillotine für die Verantwortlichen. Viele der Organisierer, darunter die Familie de Lesseps und Gustave Eiffel, Erbauer des Eiffelturms und der Freiheitsstatue, wurden inhaftiert ...“¹¹.

Unter diesen Umständen war ein Neuanfang unter frz. Führung undenkbar, die Amerikaner kamen automatisch zum Zuge. Nur: Die frz. Aktien und das (auch technische) Personal existierten noch, auch wenn 1899 der Kanal erst zu einem Fünftel ausgebaggert war. Auch die alten frz. Seilschaften waren noch funktionsfähig, sie wollten ihre Einlagen und ihren Einfluss retten, trafen aber in New York und Washington auf Befürworter des Baus eines völlig neuen Kanals durch Nicaragua, was für die Franzosen den Verlust von 250 Mio U\$ bedeutet hätte¹². Die Lobbykämpfe begannen, es wurde mit allen Mitteln gearbeitet, auch mit Falschmeldungen („Vulkanausbruch in Nicaragua“¹³), die zu spät entlarvt wurden.

In dieser Situation schickte Kolumbien einen Unterhändler nach New York City: Botschafter José Vicente Concha, früherer Kriegsminister, der niemals außerhalb von Kolumbien gewesen war und auch kein Englisch sprach. Concha war unfähig, die wahren Machtverhältnisse zu erkennen, beharrte auf Verhandlungen ausschließlich mit Staatssekretär John Hay und weigerte sich, mit dem Vertreter der neuen Kanalgesellschaft (Compagnie Nouvelle), William Nelson Cromwell, zu reden. Seine Erfolglosigkeit hatte er wohl erkannt, denn er bat mehrfach um seine Ablösung, die aber zunächst als „unpatriotisch“ abgelehnt wurde¹⁴.

So liefen viele Entwicklungen an Kolumbien zunächst vorbei! Schließlich einigte sich Hay mit dem kolumbianischen Geschäftsträger Herrán, der Hay-Herrán-Vertrag wurde am 22.1.1903 unterzeichnet; er sah die „Miet“-Zahlung von einmalig 10 Mio. U\$ und ab dem 9. Jahr zusätzlich unbefristet 250.000 U\$ p.a. vor – in der damaligen Zeit eine unvorstellbare Summe¹⁵. Dieser Vertrag wurde vom kol. Senat aber nicht ratifiziert; in einer Sitzung am 31.10.1903 vertagte man sich ohne neue Perspektive¹⁶, und ohne ansatzweise zu erkennen, was sich zwischenzeitlich in Panama und in den USA abspielte:

In Panama war die (weiße) Oberschicht schon lange unzufrieden mit der Zentralregierung, die diese schlecht erreichbare¹⁷, ferne Provinz vernachlässigte. Unabhängigkeitsbestrebungen gab es bereits seit ca. 70 Jahren¹⁸. Verhandlungen der „Panama-Revolutionäre“ (angeführt vom späteren ersten Präsidenten Panamas, Manuel Amador¹⁹) in Washington und New York mit Cromwell und später direkt mit der US-Regierung waren zunächst fruchtlos, nach Einschaltung des US-Präsidenten Roosevelt aber erfolgreich.

Unterstützung für die Unabhängigkeit wurde zugesichert.

Die Marine der USA am Isthmus war bereits vorgewarnt und angewiesen, keine gegnerischen Truppen (also kol. Truppen der Zentralregierung) landen zu lassen²⁰.

Derweil wurden die in Panama liegenden kol. Kanonenboote *Bogota* und *Padilla* angewiesen, aus Buenaventura Truppenverstärkung heranzuführen. Für diese Reise hatten sie jedoch nicht genug Kohle und die Panama Railroad vertröstete die Kapitäne auf die Ankunft des Versorgungsschiffes *Pacific Mail* „in ein paar Wochen“. Als allerdings der Kapitän der *Padilla*, General Ruben Varón, gegen Zahlung von 35.000 Pesos bereit war, die Revolution zu unterstützen, war Kohle plötzlich vorhanden – allerdings nur für sein Schiff²¹.